

Wasserwerke am Silsersee

Autor(en): **Rollier, Arist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WASSERWERKE AM SILSERSEE

Der Zentralvorstand der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz hat sich schon in seiner Sitzung vom 18. Mai 1918 in Olten, gestützt auf eine ausführliche Orientierung durch sein damaliges Mitglied, Herrn Dr. A. Meuli in Chur, eingehend mit dem neuen Projekt eines Kraftwerkes am Silsersee und im Bergell beschäftigt, dann eine Eingabe an die „Unternehmung zur Erschliessung der Silsersee- und Bergellerwasserwerke“ zwecks Wahrung der Heimatschutzinteressen erlassen und seine Stellungnahme in Nr. 5/6 (Mai/Juni 1918) unserer Zeitschrift klargelegt.

Seither sind *Ereignisse* geschehen, die den Zentralvorstand nötigen, auf die wichtige Frage der Wasserkraftanlagen im Oberengadin grundsätzlich zurückzukommen und *neue Stellung zu beziehen*, da die Voraussetzungen jener Kundgebung teils gar nicht mehr vorhanden sind, teils heute in ganz neuem Lichte erscheinen.

1. Zunächst ging der Zentralvorstand 1918 zufolge des Referates von Herrn Dr. Meuli, von der Meinung aus, dass das Silserseewerk von der Bevölkerung des Bergells *und des Oberengadins* verlangt und dringend benötigt werde, und zwar vom Bergell zwecks Anlegung einer Bahn, vom Oberengadin zur Beschaffung ausreichenden billigen elektrischen Stromes für Heizungs- und Beleuchtungszwecke.

Diese Annahme wurde vermutlich hergeleitet aus dem Ausbleiben einer eigentlichen Opposition in einer *Interessentenversammlung vom 24. März 1918* in Maloja, die von Gemeindebehörden des Bergells und des Oberengadins einberufen worden war und in welcher Dr. Meuli über Inhalt und Wünschbarkeit des *neuen* Silserseeprojektes referiert hatte, das wir hiernach, den engadinischen Zeitungsartikeln folgend, das Projekt *Meuli-Salis* nennen werden.

Seither hat sich diese grundlegende Voraussetzung des Zentralvorstandes als *irrig* erwiesen. Eine Zustimmung scheint bloss beim Bergell vorzuliegen, das nur 1800 Einwohner zählt und seine Bahn schliesslich auch mit anderer Kraft bauen kann. Dagegen hat sich im Oberengadin, das mit seinen 10,000 Einwohnern und seiner hochentwickelten Hotelindustrie volkswirtschaftlich ungleich stärker ins Gewicht fällt, aus dem Volke selber heraus seit dem Sommer 1918 ein immer heftigerer Widerstand gegen jede Antastung des Silsersees erhoben.

Schon am 31. Mai 1918 erschien in der Engadinerpost (Nr. 44) ein höchst beachtenswerter Artikel, in welchem dringend vor Verschacherung dieses einzigartigen Schönheitsgutes und vor der dadurch bedingten, unausweichlichen Industrialisierung des Oberengadins gewarnt wurde. Trotz späterer Beschwichtigungsversuche schlug er ein und rief das öffentliche Gewissen wach.

In einer allgemeinen *Volkversammlung vom 16. Februar 1919* in *St. Moritz*, veranstaltet vom Bezirksamt, erhob sich bereits, nachdem Herr Arch. Niklaus Hartmann über die vom Heimatschutz an jedes allfällige Silsersee-Kraftwerk zu erhebenden ästhetischen Forderungen referiert und die Vertreter zweier konkurrierender Projekte ihren Wettstreit eröffnet hatten, öffentlicher grundsätzlicher Widerspruch aus der einheimischen Bevölkerung. Die Bewegung, die von der Presse weitergesponnen wurde, wuchs immer stärker an und verdichtete sich schliesslich in einer Volksversammlung in *St. Moritz* zu folgender, mit wuchtigem Mehr (mit allen gegen zwei Stimmen) angenommenen *Resolution*:

„Die in *St. Moritz* auf Einladung des Kurvereins sehr zahlreich besuchte allgemeine Versammlung vom *6. März 1919* beschliesst, die Industrialisierung der Oberengadiner Seen mit aller Energie zu bekämpfen. Sie fordert die massgebenden

Instanzen im Engadin, im Kanton und in der Schweiz auf, alle Mittel anzuwenden, um das drohende Unheil abzuwenden.“

Im gleichen Sinne fasste am 27. April 1919 eine vom Kreisamt Oberengadin nach St. Moritz einberufene allgemeine Volksversammlung Beschluss, und zwar mit überwältigendem Mehr (122 gegen 28 Stimmen).

Endlich hat am 8. Mai 1919 die Einwohnergemeinde Sils (eine der Konzessionsgemeinden) beschlossen, die Konzession einstweilen nicht zu erteilen, sondern eine Kommission zu bestellen und mit den andern Gemeinden Fühlung zu nehmen. Natürlich ist damit die Gefahr noch nicht beschworen.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz in diesem Kampf offen und fest an die Seite der bedrohten Landesgegend stellt, unter Verzicht auf ihre nur schweren Herzens im Mai 1918 auf Grund irriger Voraussetzungen eingenommene abwartende Haltung.

2. Aus seitherigen Meldungen ergibt sich, dass Herr Dr. Meuli, der nach der Sitzung des Zentralvorstandes vom 18. Mai 1918 aus diesem ausgetreten ist und durch Herrn Arch. Niklaus Hartmann in St. Moritz im Zentralvorstand ersetzt wurde, immer stärker als Hauptbefürworter des Projektes „Meuli-Salis“ öffentlich hervorgetreten ist. Er hatte bereits damals erklärt, dass er geschäftlich an dem Unternehmen mitinteressiert sei. Aber wir hatten gerade deshalb und im Vertrauen auf seine oft bewiesene Loyalität auf die Zusicherungen gebaut, dass am landschaftlichen Charakter des Silsersees und an der Schönheit seiner Umgebung nichts Wesentliches verändert werden solle.

Auch in den Versammlungen im Engadin hat Herr Dr. Meuli ähnliche beruhigende Zusicherungen abgegeben, und wir haben keinen Grund, am aufrichtigen Willen dieses Konsortiums zur weitestgehenden Berücksichtigung der Heimatschutzinteressen in den Einzelheiten der Ausführung zu zweifeln.

Allein es ist seit Mai 1918 ein Vorkommnis eingetreten, das all diesen Zusicherungen, wider Willen und ohne Zutun dieser Projekt-Interessenten, die Kraft nimmt, ihnen nur noch einen problematischen Wert überlässt und so recht lebhaft die *ungeheure Gefahr einer Abweichung vom grundsätzlichen Widerspruch gegen Silserseeprojekte* kennzeichnet.

Es trat gegenüber dem Privatkonzern Meuli-Salis eine mächtige andere Gruppe mit einem noch „grosszügigeren“ Konkurrenzprojekt für Wasserwerke im Oberengadin auf den Plan. „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!“

Im August 1918 wurde nämlich in Chur die Aktiengesellschaft „*Bündner Kraftwerke*“ (B.-K.) gegründet, an welcher neben privatem Kapital der Kanton Graubünden, die Bündnerische Kantonbank und eine Reihe von Gemeinden beteiligt sind, und die also eine gemischtwirtschaftliche Unternehmung darstellt. Neben andern Wasserwerkprojekten (Prättigau etc.) sind nun gerade auch die Kraftwerke an den Engadiner Seen von dieser einflussreichen Gesellschaft studiert worden. Die *Gewässer des Oberengadins sollen* nach dem, ebenfalls in öffentlichen Versammlungen empfohlenen, Projekt der B.-K., welche gerne die bereits vom Konsortium Meuli-Salis erworbenen Gemeindekonzessionen übernehmen möchte, *die denkbar grösste Ausnutzung ihrer Kraft erleiden*. Das Projekt Meuli-Salis wird durch die riesige Wasserkraftmenge von 400,000 H. P. und eine Baukostensumme von 180,000,000 Franken völlig in den Schatten gestellt. Als Staubecken sollen nicht nur der Silsersee, sondern auch der liebliche Silvaplanersee und der verschwegene Cavlocchiosee, diese seltene Perle, herangezogen werden. Im Rosegtale soll durch Überschwemmung der Alp Misaun ein neuer Stausee entstehen,

dessen Abfluss quer durch das Surley-Massiv nach dem Inntal und mittelst einer 210 Meter über dem Talboden beginnenden Druckleitung in die erste Kraftzentrale am reizvollen Südostufer des Silvaplanersees hinuntergeführt würde. Das Silvaplanerseewasser will man bergaufwärts nach dem Silsersee pumpen. Weitere kombinierte Staubecken gedenkt man im Val Marozzo und im Val Bernina anzulegen!

Da hört nun wirklich alles auf. Wenn dieses Projekt die Oberhand gewinnen sollte, so sind die Schönheit und Unberührtheit des Silsersees und seine unvergleichliche Umgebung auf immer vernichtet, ohne Not, einzig um finanzieller Vorteile und verlockender günstiger Anlegungsverhältnisse willen. Wenn das Oberengadin und seine Fremdenindustrie mit Recht gegen einen solchen Vandalismus alle Kräfte zum Kampf aufrufen, so muss erst recht auch der Schweizerische Heimatschutz mit Macht seine Stimme dagegen erheben, aus idealen Gründen und im Namen des edleren Schweizertums, das es ablehnt, um 30 Silberlinge einen schlimmen Verrat am heiligsten Gut zu begehen. Soll es im XX. Jahrhundert, nach Beendigung des fürchterlichsten aller Kriege, nachdem das soziale Gewissen erwacht ist und gegenüber der Macht des Geldes und der Profitgier endlich auch wieder sittliche Grundsätze zu ihrem Rechte kommen, immer noch heissen: „Kein Geld, kein Schweizer“? Soll an Stelle des Blutes, das die alten Schweizer gegen schnöden Mammon exportiert haben, nun die Kraft des reinen Quellwassers unserer hehrsten Bergtäler gegen klingenden Entgelt exportiert werden?

Es ist nicht Sache des Heimatschutzes, das eine oder andere der entstandenen Projekte zu bevorzugen; das mögen Techniker und Volkswirtschaftler entscheiden. Aber dringend müssen wir, angesichts dieses nun einsetzenden Wettlaufes der zerstörenden und sich übertrumpfenden Mächte, das öffentliche Misstrauen wachrufen und die ernste, eindringliche Warnung erheben:

Wehret den Anfängen!

3. Endlich ist noch eine *dritte neue Tatsache* hinzugekommen zu jenen beiden verhängnisvollen Irrtümern, zur Verkennung der wahren Bedürfnisse und Stimmungen des Oberengadins einerseits, der vermeintlichen Nichtveränderung des Silsersees andererseits:

Wir hatten erst seither Gelegenheit, vollen *Einblick in den Werdegang der Silserseeprojekte* zu gewinnen, weil das nötige Material uns erst im Frühjahr 1919 im Anschluss an die im Oberengadin gegen das Silserseewerk eröffneten Kampagne vollständig zugänglich gemacht worden ist.

Diese Entwicklung ist nun so hochinteressant, dass wir sie nicht stillschweigend übergehen können, um so weniger, als sie alle die Gefahren, welche in den Volksversammlungen von Laien und auch Sachverständigen befürchtet wurden, in das untrügliche, hellste Licht setzt, wie es nur amtlich bestellte Oberexperten verbreiten können.

Aus dem im Jahre 1910 im Auftrage des Graubündnerischen Bau- und Forstdepartementes von Fachleuten ersten Ranges (Prof. Alb. Heim, Zürich; Ständerat G. J. Cardinaux, Freiburg; Dr. J. Epper, gew. Direktor der Schweiz. Landeshydrographie, Bern; J. Lüchinger, Oberingenieur, Zürich, u. H. Peter, Wasserwerk-Direktor in Zürich) ausgearbeiteten offiziellen Gutachten über *die Silsersee-Wasserwerkanlage*, das sich über das erste Projekt der Ingenieure Zschokke und Lüscher 1909/10 auszusprechen hatte, geht nämlich klar hervor, dass alle seitherigen Projekte (Meuli-Salis einerseits, Projekt der B.-K. andererseits) auf einem Gegenvor-



Abb. 12. Gewitter über dem Silsersee. Blick von Marmoré, oberhalb Sils; im Hintergrund Maloja. — Fig. 12. Le lac de Sils. Vue de Marmoré, au-dessus de Sils, par un temps d'orage. Au fond Maloja.

schlag dieser Oberexperten fussen, der schon alle wesentlichen Elemente zur Klarlegung der unabwiesbaren Gefährdung der Seen enthält.

Vor allem enthüllt dieses Gutachten den Kern der enormen Anziehungskraft des Silsersees für projektierende Techniker und unternehmende Finanzleute:

Der Silsersee eignet sich dank seiner Lage zu oberst im Inntal mit seinen reichen Zuflüssen und nahe der niedrigen Schwelle zum rauh und steil abfallenden Bergell (Maloja) vorzüglich zur Ausnutzung der Wasserkraft, unter der Voraussetzung, dass der *natürliche Wasserlauf umgekehrt* und das bequeme, grosse natürliche Reservoir von der Bergellerseite her angebohrt wird. Die Wasserkrafteinheit kostet (1910) am Silsersee nur zirka Fr. 305.—, während bei andern Inn-Projekten diese Kosten für die Kraftereinheit höher kommen, z. B. beim Kraftwerk Clemgia bei Schuls zirka Fr. 503.—, beim Projekt Tremblai am Inn zirka Fr. 560.—. Diese Preise entsprechen ungefähr den Einheitskosten bei den Niederdruckanlagen am Rhein. (Heute 1919 sind die Einheitskosten natürlich um das Doppelte bis Dreifache gestiegen; aber das prozentuale Verhältnis bleibt sich gleich.)

Die licht- und kraftbedürftige Engadinerbevölkerung hätte also, das sei zugegeben, in der Nähe billige Elektrizität; aber auch die Herren Aktionäre kämen besser als anderswo auf ihre Rechnung beim Silsersee, und *hier* — nirgends sonst, liegt der Hase im Pfeffer.

Hören wir nun aber, was die amtlichen *Oberexperten*, die das technisch ehrliche Staudamm-Projekt Zschokke-Lüscher mit Fug und Recht aus schweren ästhetischen Bedenken wegen Verunstaltung der Gegend ablehnten, *an ihrem Gegenvorschlag selber als sicher damit verbundene Nachteile anerkennen* — wohlverstanden bei einem Gegenprojekt, das den noch heute bei den neuen Projekten wegleitenden



Abb. 13. Blick auf den Silvaplanner- und den Silsersee. Von Hahnensee aus gesehen. — Fig. 13. Les lacs de Silvaplana et de Sils, vus du „Hahnensee“.

Gedanken einer *Absenkung des Silsersees* während der wasserarmen Winterzeit und seiner *Wiederauffüllung* „während der Sommersaison“ zur Grundlage hat.

Die Experten nennen als Gefahren: Einbrechen der hohlen, schrägen Eisdecken am Rande des Sees; Lebensgefahr beim Betreten der Eisfläche vom Ufer aus (pag. 6); Absenkung so tief, dass der Silsersee für Sportzwecke verloren geht (pag. 30). Sehr erheblich verstärkte Zufüllung des Sees durch Geschiebe bei Einführung des Fexbaches und der Orlegna in den Silsersee: bis jetzt bringen alle Zuflüsse des Silsersees zusammen nur zirka 6000 m³ Geschiebe hinein; der jetzt noch in den Silvaplannersee fliessende Fexbach und die zum Wassersystem des Bergells (Maira) gehörende Orlegna würden allein 13,000 bis 14,000 m³ jährliches Geschiebe abgeben! (Pag. 13.) Beim künstlichen Einfluss des in den Silsersee abgeleiteten Fexbaches (auch Bestandteil der neuern Projekte!) müsste ein grosses Sandablagerungsbassin erstellt werden (bei Sils-Baselgia!), zur Verhütung der Wassertrübung (pag. 24). Wasserentzug im Inn durch Ableitung des Fexbaches und Abzapfung des Silsersees nach der Bergellerseite; dadurch Wassermangel bei der Kanalisation von St. Moritz (pag. 24).

Als nachteilig bezeichnen die Experten schliesslich die exzentrische Lage des Oberengadins zum eigenen Kanton (pag. 25). Was im Gutachten nicht direkt gesagt wird, aber ohne weiteres aus diesem Zugeständnis gefolgert werden darf, das sind die durch diese exzentrische Lage bedingten langen Fernleitungen für den schweizerischen Bedarf. Die elektrische Kraft muss natürlich aus der unten im Bergell liegenden Zentrale (im Projekt der Oberexperten, bzw. Zschokke-Lüscher bei Casaccia, im Projekt Meuli-Salis bei Vicosoprano) wieder zur Maloja hinauf und das ganze Oberengadin hinuntergeleitet und dort verteilt werden.

Fast alle diese Nachteile sind auch mit den neuern Projekten verbunden. Dazu



Abb. 14. Der Inn zwischen Celerina und Samaden. Blick gegen Pontresina und Berninapass. —
Fig. 14. L'Inn entre Celerina et Samaden. Vue sur Pontresina et le col de Bernina.

ist es sehr fraglich, ob sichere Gewähr für die Unveränderlichkeit der Uferlinie in der schönen Jahreszeit geboten werden könnte. Das Kraftbedürfnis würde wohl stets vorgehen und später immer wachsen! Denn wenn nicht auf das Minimum des regelmässigen Wasserzuflusses in den See (als Garantie des Normalwasserstandes) abgestellt wird, was wasserwirtschaftlich nicht vorteilhaft ist, so fehlt es an einer sichern Gewähr für Beibehaltung der jetzigen Uferlinie.

Aber *noch viel gefährlicher* als diese von den Sachverständigen unmittelbar oder mittelbar zugestandenen ästhetischen Nachteile sind die *sonstigen Folgen eines Kraftwerkes am Silsersee*.

Vorerst muss, trotz dankbarer Anerkennung des Bestrebens der Experten, die Wünsche des Naturschutzes möglichst zu berücksichtigen, (Rettung vor dem Staudammprojekt Zschokke-Lüscher), leider festgestellt werden, dass sie in durchaus verständnisloser Weise gutgemeinte, aber unannehmbare Vorschläge zur „ästhetischen Verbesserung“ gemacht haben, die bei den teilweise gleichartigen neuern Projekten leicht wiederkehren könnten und scharf abgelehnt werden müssen. So schlagen sie, für ihr verbessertes Projekt (schwache Stauung bis zum bisherigen Hochwasserstand im Sommer, See-Absenkung im Winter), allen Ernstes vor, dem niedern Staubord mit Einstreuen von Felsblöcken in die künstlich geschweifte grüne Böschung das Aussehen einer Moräne zu geben, das Pumpwerk am Innausfluss, mit dem der Inn zurück in den Silvaplanersee gepumpt werden soll, in einem gefälligen „Fischerhüttchen“ zu verstecken und dem Entwässerungskanal die Gestalt eines malerischen „Giessbachs“ zu verleihen! „Wir lassen es (das Niederwasser) in Form einer Quelle zwischen Steinblöcken auf der Landseite des Dammes in den Inn treten.“(!)

Wenn wir nun auch gleiche unredliche Geschmacklosigkeiten den Verfassern

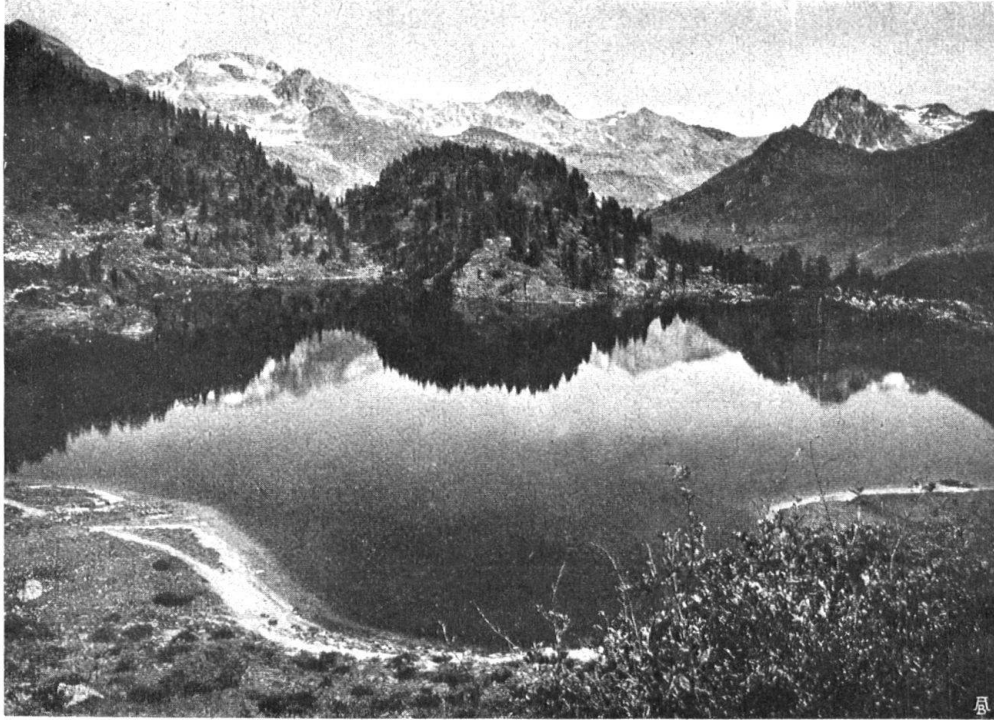


Abb. 15. Der Cavloccio-See bei Maloja. Von Süden nach Norden gesehen, Richtung Maloja. —
 Fig. 15. Le lac de Cavloccio, aux environs de Maloja, vu du sud au nord, dans la direction
 de Maloja.

der neuesten Konkurrenzprojekte nicht zumuten wollen, so werden diese doch ebensowenig wie jene eigentlichen Entdecker der nur scheinbar harmlosen „Absenkungsidee“, um die Grundlage aller Silserseeprojekte herumkommen: um die Notwendigkeit der Umkehrung des Innlafes an seinem Hauptquellsee, dem Silsersee.

Wer empfindet nicht die sündhafte Widernatürlichkeit dieses Verfahrens, wenn er an Spittlers bornierten Poseidon im Olympischen Frühling denkt, der sämtliches Gewässer mit Gewalt bachaufwärts treiben will und dann von der tosenden Naturgewalt ächzend in den Morast hinuntergeschleudert wird!

Sollte nicht in dieser anschaulichen Dichterschilderung eine seherische Warnung liegen für alle, die den Silsersee anzutasten und die Hauptwasserscheide zwischen Donau und Po, Schwarzem und Adriatischem Meer zu korrigieren sich anmassen?

Die geplante Abgabe des grössten Teiles der dort erzeugten Kraft nach Oberitalien findet ein Sinnbild in dieser groben Missachtung des natürlichen Wasserlaufes. Was geschähe, wenn dereinst zufolge späterem Ausbau bereits geplanter, mächtiger italienischer Wasserwerke bei Chiavenna, oder zufolge Änderung der schweizerischen Wasserkraftgesetzgebung (z. B. Ausfuhrverbot für einheimische Wasserkräfte) die Zwangslage entstünde, die früher ausgeführten Kräfte im Engadin selber zu verwenden? Dann wäre die Entstehung von Karbidfabriken und anderer kraftbedürftiger Grossindustrie in diesem Hochtal nicht mehr aufzuhalten. Die nämliche Gefahr droht bei einer spätern Verstärkung der Oberengadiner Kraftwerke, wenn die ursprüngliche Anlage gut rentieren und damit unwiderstehlich zu Vergrößerungen reizen würde. Und das wäre gleichbedeutend mit der brutalen Vernichtung nicht nur der Hotellerie, sondern vor allem eines der herrlichsten Täler der Schweiz und der ganzen Welt.

Zu all dem liegt absolut keine zwingende Notwendigkeit vor. Schon die amtlichen Experten von 1910 erwähnen zwei andere Inntalprojekte (Tramblai und Clemgia), zusammen 28,000 P.S., welche das Engadin mit der nötigen elektrischen Kraft versehen könnten, wenn auch etwas teurer als das Silserseeprojekt, doch immer in den normalen Grenzen der Niederdruckwerke am Rhein (pag. 27 des Gutachtens). Laut Feststellung von Dr. Meuli hat Graubünden $1\frac{1}{2}$ Millionen ausbaufähiger Pferdekräfte in seinen Wasserläufen, von denen bis jetzt nur 152,000 ausgenützt sind. Zur Elektrifizierung der Rätischen Bahn werden andere günstiger gelegene Werke herangezogen werden. (Kürzlich geschehen, durch Kraft vom Brusio-Werk.)

Nach den neuesten Feststellungen von Ingenieur A. Haerry, Generalsekretär des schweiz. Wasserwirtschaftsverbandes in Zürich (Vgl. Kal. des Kaufm. Vereins für 1919), waren am 1. Januar 1914 von rund 636,000 verfügbaren Pferdekräften des Kantons Graubünden (konstante Wasserkraft mit Regulierung durch Staubecken) nur rund 95,000 P. S. konzessioniert. Der Kanton Graubünden allein verfügt über weit mehr als ein Viertel aller schweizerischen Wasserkräfte (2,173,000 P. S.). Er kommt zum Schluss: „Unsere Wasserkräfte reichen also bei weitem aus zu einer vollständigen Elektrifikation unseres gesamten Wirtschaftslebens. Es bleiben dann noch grosse Energiemengen (rund 15 Milliarden Kilowattstunden) für den Export, für die elektro-chemische Grossindustrie und für elektrisches Heizen verfügbar“. Warum muss bei solchem Kraftüberfluss gerade der Silsersee angestastet werden?

Die Experten von 1910 erwähnen auch als befriedigende Lösung das *Stauseeprojekt im Beversertale bei der Samadener Alp*: „Für sich allein würde ein solches Werk sicher unrentabel sein, in Verbindung mit einem Mitteldruckwerke am Inn oder an der Albula wäre es aber möglich, auf eine sehr grosse Leistung zu kommen und auf Gestehungskosten der Kraft, die wahrscheinlich relativ günstig wären. *Auf alle Fälle würde es sich lohnen, dieses Projekt gründlich zu bearbeiten.*“ Warum haben die Ingenieure und Finanziere bis jetzt nicht einmal *versucht*, dieses von amtlichen Experten warm empfohlene Projekt zu prüfen? Einfach um des grossen lockenden Gewinnes willen, den sie beim Silserseeprojekt sicher zu erlangen hoffen. Dabei gehen sie kalt über den heftigen Widerspruch des Oberengadins hinweg, obwohl z. B. gerade Dr. Meuli als damaliger Anwalt der Oberengadiner Gemeinden am 11. Februar 1911 gegenüber dem Projekt Zschokke-Lüscher in einer gedruckt vorliegenden Eingabe an das graubündnerische Bau- und Forstdepartement mit Wärme und juristischer Schärfe bei Ablehnung jenes Projektes den in einer einstimmig gefassten Resolution erscheinenden Grundsatz verteidigt hat, dass auch die *Konzessionierung* eines ähnlichen Projektes, wie des Gegenvorschlages der amtlichen Experten von 1910 (Absenkungs-Vorschläge) „ohne die *freiwillige Zustimmung der Gemeinde Sils und der übrigen interessierten Gemeinden des Oberengadins nicht erfolgen könne*, insoweit hierbei auf Gebiet des Oberengadins befindliche Gewässer (also auch Silsersee) in Mitleidenschaft gezogen werden.“ (Sehr begreiflich angesichts der 20 Millionen Kubikmeter Wasserentzug aus dem Oberengadin ins Bergell beim Projekt Meuli-Salis!) Dazu kommt nun, abgesehen vom direkten Interesse der engern Landesgegend, das *Recht der Allgemeinheit der ganzen Schweiz und der Kulturwelt* auf ungeschmälerte Erhaltung solcher einzigartigen Schönheitsgüter wie des Silsersees.

Man mag die Frage wenden wie man will: über den Schluss kommt man bei Würdigung aller Momente, auch bei Anerkennung wirklicher volkswirtschaftlicher Bedürfnisse und grosser technischer Fortschritte, wie sie die Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz als wohlbegründete Anforderungen modernen Lebens

von jeher geübt hat (Heimatschutz 1912, Heft 11, Wasserkraftwerke), nicht hinaus:

Für den Kraftexport ins Ausland ist der Silsersee zu gut.

Um einer bloss spekulativen Ausbeutung willen darf das Heiligtum des Silsersees nicht angetastet werden. Der Heimatschutz muss angesichts der unheilvollen Weiterentwicklung der Bestrebungen zur Wasserkraftgewinnung am Silsersee, und nach Erkenntnis seiner früheren irrigen Voraussetzungen, zurzeit zur grundsätzlichen Ablehnung jedes Silsersee-Wasserwerkes zurückkehren.

In Befolgung dieses Grundsatzes hat der Zentralvorstand der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz in seiner *Sitzung vom 16. Januar 1919* in Olten auf Grund des neuen, seit 1918 eingelangten Materials einstimmig beschlossen, einerseits gegen die industrielle Ausnützung der Engadinerseen entschieden aufzutreten, wenn die wirtschaftliche Notwendigkeit für das eigene Land ein Antasten dieser einzigartigen landschaftlichen Kleinodien nicht unbedingt erfordert, und anderseits nur im Falle der Anerkennung einer solchen wirtschaftlichen Notwendigkeit seitens der beteiligten Gegend selber auf einen grundsätzlichen Widerstand zu verzichten, jedoch in diesem Falle die weitestgehenden Sicherheiten für eine schonende und gute Ausführung aller Anlagen zu verlangen.

Der Heimatschutzartikel im neuen schweizerischen Gesetz über Nutzbarmachung der Wasserkräfte (Art. 22) lautet: „Naturschönheiten sind zu schonen und da, wo das allgemeine Interesse an ihnen überwiegt, *ungeschmälert zu erhalten.*“ Diese Gesetzesbestimmung darf nicht zur Farce werden im ersten wichtigen Anwendungsfall, für den sie gedacht war.

An den *Schweiz. Bundesrat* und den *Kleinen Rat des Kantons Graubünden* sollen *Eingaben* im Sinne dieser Stellungnahme erlassen werden, gestützt auf den *Heimatschutz-Artikel* im Bundesgesetz über die *Nutzbarmachung der Wasserkräfte*.

So hoffen wir, das Unrige beizutragen zur Wahrung der unberührten Schönheit des Silsersees, dessen Zauber alle empfunden haben, die das Glück hatten, an seinen durchsonnten waldigen Ufern zu wandeln, seine wellige Fläche als stilles grosses Leuchten im Mondlicht erglänzen zu sehen und die Reinheit und Keuschheit dieser Landschaft mit voller Seele zu trinken. Im Auftrage des Zentralvorstandes:

Arist Rollier.

Die Engadiner Aufnahmen sind uns von Herrn Photograph Albert Steiner (St. Moritz) in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden.

MITTEILUNGEN

Elektrische Leitungen. In den im August, September und Oktober 1918 erschienen Nummern 2, 3 und 4 der *Mitteilungen des Rheinverbandes*, Gruppe des schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes, befindet sich eine grössere Studie von C. Rieder, Ingenieur in Fanas, über die Frage der elektrischen Energiegewinnung, Verteilung und Ausfuhr im Kanton Graubünden. Dieser Studie zufolge befinden sich im Kanton 55 ausgebaute Wasserkraftwerke mit einer Durchschnittsleistung von 68,108 Pferdekräften; zur Aus-

nützung sämtlicher Wasserkräfte des Kantons wären noch 144 Werke mit einer Leistung von 636,556 Pferdekräften zu bauen. Auf das Rheingebiet allein würden 94 Werke mit 388,821 Pferdekräften entfallen. Von diesen Wasserkräften dürfte der Kanton bei vorsichtiger Schätzung für den Eigenbedarf höchstens 152,000 Pferdekräfte benötigen, so dass der Rest für den Energieexport in Frage käme. In dieser Studie kommt der Autor auch auf die Frage der *Freileitungen* zu sprechen und bemerkt hierüber wörtlich folgendes:

„Während sich bisher die der lokalen Energieversorgung dienenden Leitungsnetze hintereinanderschieben konnten, wird dies